

Neueste Erkenntnisse über Systemdynamische Aufstellungen

Dialogpapier von Peter Klein

- 1. Die aktuelle Frage: Wie funktionieren Systemdynamische Aufstellungen?**
Ein Erklärungsansatz, basierend auf der revolutionären wissenschaftlichen Forschungsarbeit des Biochemikers Ruppert Sheldrake über die morphogenetischen Felder.
- 2. Was bedeutet wissenschaftliche Forschung?**
- 3. Zusammenfassung der Kernaussagen aus dem Buch „Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten“**
- 4. Zusammenfassung der Kernaussagen aus dem Buch „Der siebte Sinn des Menschen“**
- 5. Morphogenetische Felder – nach Professor Hinz**
- 6. Der Ablauf von Systemdynamischen Aufstellungen für Menschen, Familien und Organisationen**
Eigene Entwicklungen: Ressourcen- und Potenzialaufstellungen – Systemaufstellungen zur „Entwicklung der Inneren Form©“
- 7. Psychologische Therapieforschung: Zusammenfassung einer Studie zu Effekten des Familien-Stellens**
- 8. Systemdynamische Aufstellungen bei Konflikten in der Arbeitswelt**
- 9. Presse**
- 10. Referenzliste / Stimmen von Kunden**

Zum Autor:

Peter Klein: Management- und Personalentwicklung, Schwerpunkte: Organisationsentwicklung, Coaching, Vertriebsoptimierung, NLP Lehr- und Business-Trainer, Ressourcen- und Potenzialentwicklung für Menschen, Familien und Organisationen, Mitautor des Buches: Systemdynamische Organisationsberatung, Carl-Auer-SystemeVerlag

Nähere Informationen unter:

www.profikom.de

www.business-forum-nuernberg.de

www.nuernberger-forum.de

Bereich: Training / Beratung

1. Nürnberger-Business-Kongress am 7.7. im Schindlerhof – Mit Sinn und Werten führen - Erfüllung und Erfolg in der Arbeit

Bereich: Bewusstsein und Gesundheit

Wie funktionieren systemdynamische Aufstellungen?

Ein Erklärungsansatz, basierend auf der revolutionären wissenschaftlichen Forschungsarbeit des Biochemikers Rupert Sheldrake über die morphogenetischen Felder.

1. Die aktuelle Frage: Wie funktionieren Aufstellungen?

Die wohl am häufigsten gestellte Frage unserer Teilnehmer ist: Wie ist es möglich, dass neutrale Personen, die von der Familie oder dem Unternehmen keine Informationen haben, die Personen des Systems vertreten können und dabei relevante Informationen zutage fördern? Viele ziehen sich auf den pragmatischen Standpunkt zurück und antworten: So ist es eben, es funktioniert, hunderttausende von Menschen haben es probiert. Wie genau, wissen wir auch nicht – aber wer sich als offener Mensch darauf einlässt, wird den subjektiven Beweis für sich persönlich erhalten.

Diese Grundhaltung hat dazu geführt, dass in den letzten Jahrzehnten, seitdem die Familientherapeutin Virginia Satir das erste Mal dieses Phänomen beobachtet und danach der Psychoanalytiker, Philosoph und Pädagoge Bert Hellinger zur Weiterentwicklung und öffentlichen Bekanntmachung der Methode entscheidend beigetragen hat, Menschen unterschiedlich auf dieses Phänomen reagiert haben: Viele fasziniert angezogen vom Rätselhaften, skeptisch/kritisch aber doch offen. Leider haben aber auch viele Menschen in unserer Kultur eine verstandesmäßige Blockade oder Angst, sich auf etwas einzulassen, wofür sie keine Erklärung haben, was gerade in einer persönlichen Krisensituation auch verständlich ist. Dennoch, der griechische Begriff „Skepsis“, die Wurzel unseres Begriffs „Skeptiker“ bedeutet soviel wie „Zweifel, Bedenken“. Es bedeutet aber nicht Verleugnung oder Dogmatisierung. Deswegen ist es uns wichtig nachfolgend zu skizzieren, wie der wissenschaftliche Stand der Forschung auf diesem Gebiet ist.

Die Grundlage der folgenden Aussagen entstammt der Forschung von Rupert Sheldrake, die in folgenden Büchern veröffentlicht sind:

- „Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten“, Anstiftung zur Revolutionierung des wissenschaftlichen Denkens. (Kommentar im FOCUS: Ketzerische Thesen für die konventionellen Naturwissenschaftler, die noch immer Geist und Materie säuberlich trennen“).
- „Der siebte Sinn des Menschen“, Gedankenübertragung, Vorahnungen und andere unerklärliche Fähigkeiten.

Auf einer Arbeitstagung über systemdynamische Aufstellungen äußerte Rupert Sheldrake 1999 in einer Podiumsdiskussion mit Bert Hellinger: „Meine eigene Arbeit bezieht sich auf räumliche Bezugsfelder, die Erinnerungen an die Vergangenheit haben. Es gibt viele Feldtheorien von Beziehungen ohne Gedächtnis. Bei der Arbeit hier war mir deutlich, dies ist eine Feldtheorie, die das Gedächtnis einbezieht. Den Prozess, der ein solches Gedächtnis ermöglicht, nenne

ich morphische Resonanz. Für mich war das Erstaunliche, dass ich die morphischen Felder vor mir in Aktion sehen konnte und nicht als abstrakten Begriff auf Papier oder im Rahmen von wissenschaftlichen Experimenten. Das war für mich eine große Entdeckung und hat mich sehr beeindruckt. Es war eine großartige Erfahrung. Ich bin also sehr von dieser Arbeit beeindruckt und ich denke, es gibt da sehr viele Gemeinsamkeiten mit meiner mehr theoretischen und biologischen Arbeit im Bereich der morphischen Felder.“

2. Was bedeutet wissenschaftliche Forschung?

Bevor wir nun auf die Grundthesen von Rupert Sheldrake eingehen, möchten wir den Leser mit der Tatsache sensibilisieren, dass immer, wenn wir von wissenschaftlicher Erkenntnis sprechen, dem ein bestimmter zyklischer Ablauf zugrunde liegt. Wir haben zuerst beobachtbare Phänomene, dann wissenschaftliche Thesen, darauf basierende Experimente, die dazu führen, dass wir Modelle definieren und durch die Modelle entsteht dann ein aktueller Stand des wissenschaftlichen Weltbildes. Oft gibt es parallele Modelle, die sich zum Teil gegenseitig widersprechen. Aktuelle Modelle gelten solange als bewiesen, bis neue Phänomene auftauchen, die in die gängigen Modelle nicht einzuordnen sind und zur weiteren Forschung anregen.

Dieser Hinweis ist uns sehr wichtig, da nach unserer Erfahrung viele Menschen den Begriff „wissenschaftliche Erkenntnisse“ mit „Wahrheit“ gleichsetzen. Dass dies nicht so ist, lässt sich anhand einiger Beispiele aus der Geschichte widerlegen. Ein bekanntes Beispiel: Bis vor einigen Jahrhunderten ging man davon aus, dass die Welt eine Scheibe ist. Der italienische Naturforscher Galileo Galilei wurde für seine These, dass die Erde keine Scheibe ist, sondern eine Kugel, von der Kirche verfolgt und es dauerte mehr als 300 Jahre, bis man sich zu einer öffentlichen Rehabilitierung durchrang.

Ein anderes Beispiel: Die Erkenntnisse der Quantenphysik wären überhaupt nicht möglich gewesen, wenn nicht auf Basis des Bohr'schen Atommodells Maschinen hergestellt worden wären, um entsprechende Experimente durchzuführen. Das Ergebnis dieser Forschung war, dass die Quantenphysik das Bohr'sche Atommodell mittlerweile in vielen Punkten widerlegt hat, was die Leistung von Bohr, der für seine Arbeit den Nobelpreis erhalten hat, in keinsten Art und Weise schmälern soll. Denn ohne sein Modell hätte es keine Möglichkeit für diese Experimente gegeben.

Nachfolgend noch einige Zitate zum Thema wissenschaftliche Forschung und Wahrheit: „Die großen Leute haben eine Vorliebe für Zahlen. Wenn ihr ihnen von einem Freund erzählt, befragen sie euch nie über das Wesentliche. Sie fragen euch nie, wie ist der Klang seiner Stimme, welche Spiele liebt er am meisten, sammelt er Schmetterlinge? Sie fragen euch, wie alt ist er, wie viele Brüder hat er, wie viel wiegt er, wie viel verdient sein Vater? Dann erst glauben sie ihn zu kennen.“ (Aus „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry.

„Wunder geschehen nicht im Gegensatz zur Natur, sondern nur im Gegensatz zu dem, was wir von der Natur wissen.“ (Augustinus). „Der Beweis: Wenn ein Mensch im Traum das Paradies durchwandert, und man gäbe ihm eine Blume

als Beweis, dass er dort war und er fände beim Aufwachen diese Blume in seiner Hand – was dann?“ (S. T. Coleridge). „Die Klassifikationen, die Philosophen und Psychologen machen, sind wie wenn man Wolken nach ihrer Gestalt klassifizieren möchte.“ (L. Wittgenstein).

3. Zusammenfassung der wichtigsten Beobachtungen des englischen Biochemikers Rupert Sheldrake aus seinem Buch „Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten“ – erschienen 1994:

Rupert Sheldrake hat in mehreren Lebensbereichen entdeckt, dass es ein Phänomen gibt, das er selbst als morphogenetisches Feld bezeichnet. (Man nennt es auch das „wissende Feld“.) Damit meint er, dass es eine Verbindung zwischen Lebewesen gibt, bei denen Informationen transportiert werden, wobei die Übermittlung über unsere 5 Sinne hinaus geht. Bevor wir auf die Phänomene zu sprechen kommen, die von Rupert Sheldrake wissenschaftlich untersucht wurden, hier ein paar Beispiele, die Sie selbst vielleicht aus Ihrem Alltag kennen:

- Sie denken an eine Person, und es dauert nicht lange und diese Person ruft bei Ihnen an.
- Sie betreten ein Unternehmen und spüren bereits nach kürzester Zeit ein bestimmtes „Betriebsklima“, z. B. ein bedrückendes Gefühl und sind froh, dieses Unternehmen wieder verlassen zu können.
- Sie haben einen Traum oder eine Vorahnung, dass ein Mitglied Ihrer Familie gerade ein einschneidendes Erlebnis hat und erhalten die Bestätigung, dass es tatsächlich passiert ist.

Viele von uns haben schon solche Erfahrungen gemacht, die wir weil wir keine rationale Erklärung dafür haben, oftmals als Zufall abtun. Rupert Sheldrake hat nun folgende Gebiete ausführlicher untersucht:

a) Wenn Haustiere spüren, dass ihr Besitzer heimkommt

Wenn ein Hundebesitzer sich auf den Heimweg macht, reagiert das Haustier, indem es z. B. den Fensterplatz in der Nähe der Tür einnimmt und solange mit dem Schwanz wedelt, bis der Besitzer nach Hause kommt. Wenn man den Hundebesitzer und den Hund parallel mit der Videokamera filmt, dauert es nur einige Sekunden, nachdem der Hundebesitzer beschließt oder vom Experimentator die Anweisung bekommt, sich auf den Heimweg zu machen, bis der Hund mit einem entsprechenden Verhalten reagiert.

b) Das Heimfinde- und Wanderverhalten von Tieren

z. B. Zugvögel, die sich an einem bestimmten Punkt treffen, um in den Süden zu fliegen oder Tauben, die, selbst wenn ihr Geruchssinn durch die Experimentatoren vorübergehend lahmgelegt wurde, vertraute Orientierungspunkte, wie z. B. die Sonne, durch Einschränkung des Sehvermögens ausgeschaltet oder sie in narkotisiertem Zustand an einen anderen Ort gebracht werden, sind trotzdem in der Lage, den heimischen Schlag wieder zu finden, selbst wenn dessen Position in der Zwischenzeit verändert wurde.

- c) **Die Organisation der Insektenstaaten: Programme und Felder**
 Insekten koordinieren den Bau oder die Reparatur eines Nestes, wie z. B. die Termiten, selbst wenn, wie in der nachfolgenden Grafik sichtbar, durch Behälter sichergestellt ist, dass keine Verständigung über das Sehen, Hören oder Riechen stattfinden kann.



Abbildung 4 Der Bau eines Bogens durch Arbeiter der Termitenart *Macrotermes natalensis*. Die Säulen werden aus Kügelchen von Lehm und Exkrementen geformt, die die Tiere in den Mundwerkzeugen tragen. Bei einer bestimmten Höhe setzen die blinden Tiere den Bogen zur Nachbarstüle an.
 (Nach von Frisch.)

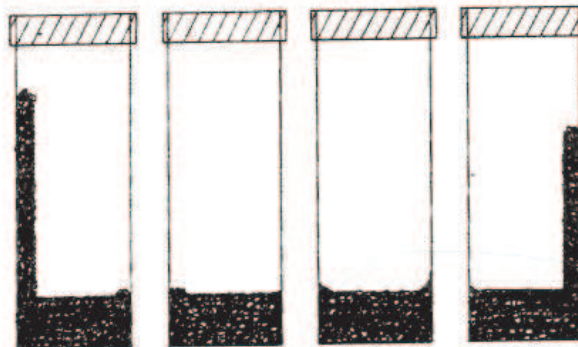


Abbildung 5 Der Bau senkrechter Röhrengänge durch Termiten der Spezies *Heterotermes indicola*, die in Kunststoffbehältern gehalten wurden und ein inaktives Baumaterial zur Verfügung hatten. Die Zahl der Termiten war in allen Behältern gleich groß. An benachbarten Wänden der verschiedenen Behälter war der Röhrenbau unterdrückt. Dieser von Behälter zu Behälter weitergegebene Einfluß wurde durch Felder vermittelt. (Nach Becker, 1977.)

d) Das Gefühl, angestarrt zu werden

Menschen können mit einer überdurchschnittlich starken Signifikanz spüren, dass sie von hinten von jemandem angestarrt werden. Der konzentrierte Blick auf den Hinterkopf eines anderen Menschen erzeugt in der Mehrzahl der Fälle nervöse Unruhe, die schließlich zu einem Blick nach hinten führt. Das kann man auch bei schlafenden Katzen und Hunden oder bei Vögeln im Garten ausprobieren.

e) Die Wirklichkeit von Phantomgliedmaßen

Wenn Menschen einen Körperteil verlieren, geht das Gefühl seines Vorhandenseins für gewöhnlich nicht mit verloren. Es kommt einem so vor, als sei er noch da, mag er auch nicht mehr von materieller Wirklichkeit sein. So konnten in Experimenten Menschen mit geschlossenen Augen mit einer Trefferquote, die deutlich über den Zufall hinausgeht spüren, wenn jemand das nicht mehr vorhandene Phantomglied berührte.

All diese Beispiele dienen als Grundlage der Theorie, dass es ein morphogenetisches Feld gibt, das Lebewesen miteinander verbindet, d.h. die Informationen „liegen in der Luft“. Morphogenetische Felder geben Hinweise auf unsichtbare Verbindungen zwischen Tieren und Menschen, zwischen Tieren und ihrer Heimat und zwischen den Angehörigen von sozialen Gruppierungen. Dies könnte auch eine Erklärung dafür sein, dass Erfindungen zeitgleich völlig unabhängig von einander an unterschiedlichen Stellen des Globus parallel gemacht wurden (das Flugzeug, der Pyramidenbau usw.), oder wenn eine Tierart ein neues Verhalten lernt, dass Angehörige derselben Spezies an einem völlig anderen Ort plötzlich ebenfalls dieses neue Verhalten praktizieren.

Zitat Sheldrake: „Die Natur dieser Verbindungen muss durch weitere Forschungen aufgeklärt werden und die Ergebnisse werden über das hinausgehen, was der momentane Stand der Schulweisheit beinhaltet. Es könnte sein, dass diese Experimente die bisher selbstverständliche Trennung von Geist und Körper, von Subjekt und Objekt hinfällig machen und uns ein neues Verständnis der Beziehung zu unserem eigenen Körper und der Welt geben. Das hat sicher weitreichende psychologische, medizinische, kulturelle und philosophische Implikationen.“

4. Zusammenfassung der Kernaussagen aus dem Buch „Der siebte Sinn des Menschen“

In diesem Buch befasst sich Rupert Sheldrake mit Phänomenen wie Telepathie, Vorahnungen, dem Gespür dafür, dass uns jemand anstarrt, und sogenannten paranormalen Fähigkeiten Einzelner als normale Eigenschaften unserer biologischen Natur.

Die Basis dabei bleibt seine Untersuchung über die morphogenetischen Felder:

Zitat Sheldrake: „Wie entwickeln sich Pflanzen aus einzelnen Embryonen im Inneren von Samen zu Fingerhutblüten, Mammutbäumen oder Bambusstauden? Wie nehmen Blätter, Blüten und Früchte ihre charakteristische Form an?“ Diese Fragen bezogen sich auf die Morphogenese, wie die Biologen dies nennen, also auf die Formentstehung nach dem griechischen „morphé“ = Form + „genesis“ = Entstehung. Gene ermöglichen es den Zellen, die richtigen Proteine zur richtigen Zeit zu produzieren, während sich der Organismus entwickelt. Aber wie kann das Vorhandensein der richtigen Proteine die Form einer Blume oder den Körperbau einer Maus erklären? Niemand weiß es. Dies ist eines der großen ungelösten Probleme der Biologie.“

„In meinen beiden Büchern zu diesem Thema „Das schöpferische Universum“ und „Das Gedächtnis der Natur“ befasste ich mich detailliert mit der Beschaffenheit von morphogenetischen Feldern sowie mit den experimentellen Belegen dafür. Hier möchte ich nur drei ihrer Hauptmerkmale kurz darstellen: Erstens vermitteln morphogenetische Felder den ansonsten zufälligen oder unbestimmten Prozessen in den von ihnen gesteuerten Systemen Muster oder Strukturen. Zweitens enthalten sie Attraktoren, die Systeme unter ihrem Einfluss zu zukünftigen Zielen hinziehen. Drittens entwickeln sie sich zusammen mit den lebenden Organismen selbst. Die morphischen Felder aller Arten haben eine Geschichte und enthalten aufgrund des Prozesses, den ich morphische Resonanz nenne, ein immanentes Gedächtnis. Diese Resonanz findet zwischen Aktivitätsmustern in selbstorganisierenden Systemen aufgrund ihrer Ähnlichkeit statt, unabhängig davon, wie weit sie auseinander liegen. Die morphische Resonanz wirkt über Raum und Zeit hinweg, von der Vergangenheit in die Gegenwart. Durch morphische Resonanz greift jedes Individuum einer Art auf das kollektive Gedächtnis der Art zurück und trägt zugleich dazu bei.

Morphogenetische Felder gehören zu einer größeren Klasse von Feldern, die morphische Felder heißen und alle ein von morphischer Resonanz vermitteltes immanentes Gedächtnis enthalten. Andere Arten morphischer Felder sind zum Beispiel die Verhaltensfelder, die dem Verhalten und den Instinkten von Tieren zu Grunde liegen. Wenn ein Kätzchen heranwächst, werden seine Instinkte und sein Verhalten durch morphische Resonanz von zahllosen Katzen in der Vergangenheit geformt. Seine morphischen Felder enthalten ein kollektives Gedächtnis der Art. Außerdem koordinieren die morphischen Felder sozialer Gruppen, auch soziale Felder genannt, das Verhalten von Tiergruppen wie Termitenkolonien, Vogelscharen, Fischeschwärmen und Wolfsrudeln.

Mit Hilfe dieser Felder lassen sich Telepathie, das Gefühl des Angestarttwerdens, Hellsehen und Psychokinese erklären. Vielleicht lassen sich damit auch Vorahnungen und Präkognitionen verstehen, nämlich durch Absichten, die in die Zukunft projiziert werden.“

Theorien über paranormale Phänomene

Zitat Sheldrake: „Bevor ich ausführlicher auf meine eigenen Vorstellungen vom erweiterten Geist eingehe, möchte ich kurz eine Reihe anderer Theorien von paranormalen Phänomenen skizzieren, damit man sich ein Bild von den Alternativen machen kann.

1. Zunächst einmal gibt es da die Standardansicht dogmatischer Skeptiker, die behaupten, hier wäre nichts zu erklären. Alle scheinbar „paranormalen“ Phänomene seien Illusionen, Irrtümer, Zufälle, die Produkte subtiler sinnlicher Hinweise oder gar das Ergebnis von Schwindel und Betrug. Alle Beweise könne man ausnahmslos bestreiten, abtun oder ignorieren. Der Geist sei nichts weiter als die Hirntätigkeit, und es gebe keine neuen Felder oder Arten von Informationstransfer, die der orthodoxen Physik nicht bereits bekannt seien.
2. Jahrzehntlang haben manche Erforscher des Paranormalen dualistische Theorien über Geist und Materie im Sinne des extremen Dualismus von René Descartes übernommen. Die Welt der Materie sei völlig getrennt von der Welt des Bewusstseins oder Geistes, die nicht materiell sei und außerhalb von Raum und Zeit existiere. Descartes selbst hielt den Geist für prinzipiell spirituell und glaubte, wir Menschen seien die einzigen sterblichen Wesen, die mit dieser spirituellen Natur ausgestattet seien. Wir seien auch die einzigen spirituellen Wesen mit einer körperlichen Natur. Alle anderen Arten von spirituellen Wesen, wie die Engel und Gott, seien nichtmateriell. Mit einem nichtmateriellen, von Raum und Zeit nicht begrenzten oder vielmehr außerhalb von Raum und Zeit befindlichen Bewusstsein ließe sich vielleicht erklären, wie paranormale Phänomene sich in der Ferne ereignen. Aber leider ist es bislang noch niemandem gelungen, exakt darzulegen, wie dieses Bewusstsein mit dem Gehirn oder etwas anderem Materiellen interagiert, da es ja im Prinzip außerhalb des Raums ist. Ein weiteres Problem liegt darin, dass der Geist größtenteils unbewusst ist. Und wo ist das Unbewusste lokalisiert? Ist es materiell und innerhalb des Raums oder spirituell und außerhalb des Raums?
Schließlich beschränkt der kartesianische Dualismus das Bewusstsein auf den Menschen und leugnet es bei Tieren. Somit kann es auch nicht die biologische Natur des siebten Sinns erklären. Eine Form des körperlosen Bewusstseins außerhalb von Raum und Zeit könnte ja für das Verstehen ewiger abstrakter Ideen und mathematischer Gleichungen ideal sein. Es wäre völlig rational und unpersönlich. Aber derartige körperlose rationale Gedanken wären wenig hilfreich für eine Mutter, wenn sie die Bedürfnisse ihrer Babys telepathisch wahrnimmt, oder für einen Hund, der weiß, wann sein Besitzer nach Hause kommt.
3. Etliche Theoretiker haben behauptet, es gäbe außer den vertrauten drei Dimensionen der Zeit noch zusätzliche Dimensionen, mit denen sich paranormale Phänomene erklären ließen. In den zwanziger Jahren des vorigen

Jahrhunderts, als Forscher wie J. W. Dunne von der Existenz einer einzigen zusätzlichen Dimension sprachen, wirkte das äußerst kühn. In den siebziger Jahren behauptete Gertrude Schmeidler, das Universum enthalte eine zusätzliche Dimension, die ein „topologisches Falten“ gestatte, so dass zwei Regionen, die scheinbar weit voneinander getrennt sind, durch diese zusätzliche Dimension unmittelbar miteinander in Kontakt treten könnten. Ein paar Jahre später wurde zur Erklärung von ESP ein achtdimensionales Modell der Raum-Zeit vorgestellt.

In der Mainstreamphysik gibt es zusätzliche Dimensionen inzwischen im Dutzend billiger. Die Gleichungen der Quantenphysik arbeiten mit zahlreichen Dimensionen, ebenso der Zweig der Mathematik, der Dynamik heißt. Dort werden Veränderungsprozesse in „Phasenräumen“ dargestellt, in denen sich das System auf ein Ziel, Attraktor genannt, zu bewegt. Derartige Attraktoren sind ein wesentlicher Aspekt der Chaostheorie, die in den achtziger Jahren das wissenschaftliche Denken im Hinblick auf komplexe Systeme revolutionierte. Komplexe Systeme können in ihren Phasenräumen dutzende oder gar hunderte oder tausende von Dimensionen haben.

Nach der Superstringtheorie, einem Zweig der Physik, der Kosmologie und Elementarteilchenphysik miteinander kombiniert, soll das Universum in elf Dimensionen eingebettet sein – zehn des Raums und eine der Zeit. Die Branne-Theorie, wie sie Stephen Hawking in seinem Buch „Das Universum in einer Nussschale“ empfiehlt, kennt zehn oder elf Dimensionen.

In diesem Zusammenhang überrascht es nicht, dass einige Forscher dargelegt haben, mit Hilfe zusätzlicher Dimensionen ließen sich vielleicht Psi-Phänomene erklären. Manche haben auch behauptet, dass zahlreiche unabhängige Raum-Zeit-Systeme nebeneinander existieren und miteinander interagieren können. Das Problem ist nur, dass derartige Behauptungen sehr vage sind. Sie erklären nicht, wie sich mit Hilfe dieser zusätzlichen Dimensionen beispielsweise Telepathie oder Präkognition verstehen ließen.

4. John Taylor hat vor einiger Zeit eine ESP-Theorie vorgetragen, bei der sich der Informationstransfer zwischen lebenden Gehirnen durch eine Art Resonanz zwischen ähnlichen Nerventätigkeitsmustern vollzieht. Er erklärt die Präkognition damit, dass erstens zukünftige Ereignisse bereits existieren und dass zweitens eine Resonanz durch die Zeit erfolgen kann. Seine Theorie basiert auf der speziellen Relativitätstheorie. „Einsteins spezielle Relativitätstheorie kombiniert die drei Koordinaten des Raums mit der Zeit, so dass ein starres Block-Universum der vierdimensionalen Raum-Zeit entsteht. Nach diesem Modell existieren alle – zukünftigen wie vergangenen – Ereignisse bereits im Raum-Zeit-Kontinuum.“ Ein Problem bei dieser Theorie besteht darin, dass sogar innerhalb der Physik selbst Einsteins starres Universum als unvereinbar mit der Quantenphysik erscheint, in der die Zukunft nicht festgelegt ist. Und im Übrigen ist ein solches Block-Universum auch mit jeder Form von freiem Willen unvereinbar.

5. In den siebziger Jahren stellte der Parapsychologe Rex Stanford eine allgemeine Theorie von Psi-Phänomenen vor, die er „Konformanzverhalten“ nannte. Diese allerdings etwas vage Theorie konzentrierte sich auf zwei Wesensmerkmale paranormaler Phänomene: 1. dass Psi-Effekte in Übereinstimmung mit den Zielen oder Bedürfnissen lebender Organismen einhergehen und 2. dass Organismen durch ihre Ziele und Bedürfnisse Zufallsprozesse beeinflussen. Eine der Stärken von Stanfords Theorie bestand darin, dass sie keine bewusste Intention voraussetzte, was ja mit der Beobachtung übereinstimmt, dass Psi-Phänomene oft unbewusst auftreten.

6. Der Parapsychologe William Braud hat einen wichtigen Beitrag zu den Psi-Theorien geliefert, auch wenn es sich dabei nicht um eine Theorie im eigentlichen Sinne handelt. Er verwies auf den Gegensatz von „Labilität“ und „Trägheit“. Labilität sei die Bereitschaft zur Veränderung, „die Leichtigkeit, mit der sich ein System von einem Zustand in einen anderen begeben kann, die Menge ‚freier Variabilität‘ im System“. Trägheit ist somit das Gegenteil – die Tendenz, Veränderungen zu widerstehen. Braud schlug vor, die Psychokinese direkt mit der Menge an Zufälligkeit im Zielsystem in Beziehung zu setzen: Je größer die Labilität, desto größer die Fähigkeit zu Psi-Effekten – und umgekehrt: Je größer die Trägheit, desto geringer die Fähigkeit zu Psi-Effekten. Im Zusammenhang mit Telepathie und anderen ESP-Aspekten bedeutet dies, dass labile Geister empfänglicher sein müssten als Geister mit einer starken Trägheit. Beim Träumen sowie während der Meditation und der Entspannung ist der Geist labiler; er kann rasch von einer Idee oder einem Bild zu anderen Ideen oder Bildern huschen, und in solchen Zuständen ist der Geist anscheinend tatsächlich offener für paranormale Einflüsse. Auch die Neuheit erleichtert die Empfänglichkeit für Psi – per definitionem geht es dabei um einen Wandel, nämlich die Ablösung eines alten Musters durch ein neues. Wenn die Aufmerksamkeit dagegen auf die äußere physikalische und soziale Welt fixiert ist, bewirken deren Stabilität und Trägheit gewöhnlich, dass der Geist weniger labil und weniger für subtile paranormale Einflüsse empfänglich ist.

7. Seit über vierzig Jahren weisen einige Forscher darauf hin, dass die Quantenphysik eine Erklärung für paranormale Phänomene liefern könnte. Unter Quantenphysikern ist es seit langem umstritten, was eine „Messung“ oder „Beobachtung“ ausmacht. Manche Physiker erklären, das Bewusstsein spiele dabei eine wesentliche Rolle, indem es eine wechselseitige Beziehung zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten herstelle. Einige andere Physiker, vor allem Evan Harris Walker, gehen sogar noch weiter und behaupten, das Bewusstsein interagiere mit Quantenprozessen nicht nur in den Außenwelt, was zur Psychokinese führe, sondern auch im Gehirn selbst. Nach dieser Theorie weist das Bewusstsein Kohärenz, Bedeutung, Ordnung oder Information dem zu, was sonst nichts weiter als ein zufälliges Rauschen im Gehirn und in der Außenwelt wäre. Ein weiterer Aspekt der Quantentheorie ist die „Nicht-Lokalität“ auf der Quantenebene, auch „Nicht-Trennbarkeit“ oder „Verwicklung“ genannt.

Wenn ein Quantensystem (etwa ein Atom) in einzelne Teile zerfällt, bleiben diese Teile nach der Quantentheorie miteinander „verwickelt“, und zwar dergestalt, dass eine Veränderung in einem Teil sofort mit einer Veränderung in einem anderen Teil verbunden ist, selbst wenn sie kilometerweit auseinander liegen. Wenn zum Beispiel ein Photonenpaar vom selben Atom ausgesandt wird, ist ihre Polarisierung unbestimmt, obwohl das eine Photon die dem anderen entgegengesetzte Polarisierung haben muss. Sobald die Polarisierung von einem Photon gemessen wird, weist das andere sofort die entgegengesetzte Polarisierung auf. Albert Einstein war ganz und gar nicht glücklich über diesen Aspekt der Quantentheorie, gerade weil er eine „gespenstische Fernwirkung“ zuzulassen schien. Aber Experimente haben gezeigt, dass die Nicht-Lokalität auf Quantenebene tatsächlich ein grundlegendes Merkmal der Wirklichkeit ist.

Mehrere Quantenphysiker haben erklärt, dass Phänomene wie Telepathie und Psychokinese die Nicht-Lokalität auf Quantenebene voraussetzen. Aufgrund der Quantenphysik kann es tatsächlich eine gespenstische Fernwirkung geben, durch die der Geist andere Geister oder physikalische Systeme beeinflusst, auf die er konzentriert ist.

Brian Josephson und sein Kollege Fotini Pallikari-Viras haben in einem Aufsatz mit dem Titel „Biological utilization of quantum nonlocality“ (Biologische Anwendung der Quanten-Nicht-Lokalität) behauptet, dass eine Konzentration im Zusammenhang mit Zielen die Quantenwahrscheinlichkeitsverteilungen verändern könne und dass diese Konzentration effektiver wäre, wenn ein Lernen stattfände.

Dies ist zwar kein vollständiger Überblick über die diversen Psi-Theorien, aber er veranschaulicht doch die Hauptideen auf diesem Gebiet. Er zeigt auch, wie weit wir noch von einem Verständnis dieser unerklärten Phänomene entfernt sind. Meine eigene Hypothese ähnelt einigen der oben dargestellten Ideen, aber sie geht weder von der Quantenphysik noch von Theorien des menschlichen Bewusstseins, sondern von der Biologie aus. Für mich als Biologen sind paranormale Phänomene in unserer biologischen Natur verwurzelt. Ich behaupte nun, dass sie aus bestimmten Feldern entstehen, die von grundlegender Bedeutung für alle lebenden Organismen sind, nämlich den morphischen Feldern.

Eine erweiterte Vorstellung von Geist: Durch unsere Aufmerksamkeit erzeugen wir Wahrnehmungsfelder, die sich um uns herum erstrecken und uns mit dem Angeschauten verbinden. Durch diese Felder sind der Beobachter und der Beobachtete wechselseitig miteinander verbunden.

Der erweiterte Geist und das persönliche Erleben

In diesem Buch habe ich dargelegt, dass sich unser Geist über unser Gehirn hinaus erstreckt – sogar beim einfachsten Wahrnehmungsakt. Bilder sind dort, wo sie zu sein scheinen. Subjekt und Objekt sind nicht radikal voneinander ge-

trennt, als ob sich das Subjekt im Innern des Kopfes und das Objekt in der Außenwelt befände. Beide sind vielmehr wechselseitig miteinander verknüpft. Durch das Sehen gelangt die Außenwelt über die Augen in den Geist, und die subjektive Welt des Erlebens wird durch Wahrnehmungs- und Intentionfelder in die Außenwelt projiziert.

Unsere Absichten erstrecken sich sowohl hinein in die Welt rings um uns wie auch in die Zukunft. Wir sind mit unserer Umwelt und miteinander verbunden. Unser Geist durchdringt unseren Körper, und unsere Körperbilder sind dort, wo wir sie erfahren, nämlich in unserem Körper und nicht bloß in unserem Kopf. Zunächst mag es schockierend erscheinen, wenn wir unsere unmittelbarste Erfahrung ernst nehmen. Wir haben uns an die Theorie gewöhnt, dass all unsere Gedanken, Bilder und Gefühle im Gehirn lokalisiert sind und nicht dort, wo sie zu sein scheinen. Die meisten von uns haben diese Vorstellung im Alter von zehn oder elf Jahren aufgeschnappt. Francis Crick hat diese Theorie zwar die „Erstaunliche Hypothese“ genannt, doch an sich wird sie nicht wie eine überprüfbare wissenschaftliche Hypothese behandelt. Innerhalb der akademischen Wissenschaft und der Schulmedizin gilt sie als selbstverständlich, und die meisten gebildeten Menschen akzeptieren sie als die wissenschaftlich korrekte Anschauung. Dennoch spricht nur ganz wenig für die Theorie der Gleichsetzung von Geist und Gehirn. Sie widerspricht der unmittelbaren Erfahrung. Und sie schließt die Möglichkeit des siebten Sinns aus, indem sie die Anhänger der Gehirntheorie zwingt, alle Beweise zu leugnen oder zu ignorieren, die gegen diese Theorie sprechen. (Der sechste Sinn wird bereits von Biologen besetzt, die über die elektrischen und magnetischen Sinne von Tieren arbeiten).

Die Vorstellung vom erweiterten Geist ermöglicht es uns, die Beweise für den siebten Sinn bei Menschen und Tieren ernst zu nehmen. Sie verhilft uns zu der Erkenntnis, dass der siebte Sinn ein Teil unserer biologischen Natur ist. Und sie eröffnet der Forschung ein riesiges Neuland in der Welt der Natur. Vor allem aber ist die Erkenntnis, dass unser Geist über unser Gehirn hinausreicht, eine Befreiung für uns. Wir sind nicht mehr in der Enge unseres Schädels eingesperrt, unsere Geister sind nicht mehr voneinander getrennt und isoliert. Wir sind nicht mehr unserem Körper, unserer Umwelt und anderen Arten entfremdet. Wir sind wechselseitig miteinander verbunden.“

5. Morphogenetische Felder – nach Professor Hinz

Zitat Professor Hinz: „Die Theorie des Biochemikers Sheldrake besagt, dass morphogenetischer Felder die gesamte belebte wie unbelebte Schöpfung prägen und steuern. Im Gegensatz zu dem mechanistischen Paradigma, das in der Wissenschaft über lange Zeit bestimmen gewesen sei, könnten wir das Universum auch wie einen Organismus betrachten, der sich weiterentwickelt. Und anstatt die Naturgesetze für festgelegt und unwandelbar zu halten, könnten wir sie mehr als Gewohnheiten auffassen, wenn wir seiner Hypothese der formbildenden Verursachung folgten.

Seine Theorie nimmt ihren Ausgangspunkt in der Biologie, impliziert aber auch die Aussagen vieler anderer Gebiete, u.a. der Parapsychologie. Es geht um das Problem zu verstehen, wie Tiere und Pflanzen eigentlich ihre Form bzw. Gestalt annehmen. Die Entstehung von Form werde in der Biologie "Morphogenese" genannt. Sheldrake meint, wir wüssten zwar, dass aus Samen Bäume oder Blumen entstehen, aber der Vorgang selbst werde wissenschaftlich überhaupt nicht verstanden.

Unter dem herrschenden Paradigma der mechanistischen Theorie des Lebens werde der Versuch gemacht, den Prozess der Entstehung von Form auf der Ebene der Moleküle zu erklären. Die DNS sei in all unseren Körperzellen die gleiche. Wir hätten identische Kopien des gesamten genetischen Materials jeder einzelnen Zelle. Trotzdem sei die Form unserer Glieder oder Körperorgane verschieden voneinander. Es entstünden also mit der gleichen chemischen Zusammensetzung, den gleichen Proteinen, verschiedene Formen.

Die chemische Substanz allein könne die Form nicht erklären, wie auch die Form eines Gebäudes nicht durch eine Analyse seiner Ziegel, Mörtel oder Holz verstanden werden könne. Die Form könne grundsätzlich nicht durch die Substanz erklärt werden. Deshalb sei von Biologen das Konzept der morphogenetischen Felder entwickelt worden, das 1922 das erste Mal formuliert worden sei. Es besage, dass ein Organismus bei seinem Wachstum von formgebenden Feldern beeinflusst werde.

Die Vorstellung sei in Analogie zum magnetischen Feld entstanden, das man weder sehen noch berühren oder hören könne. Aber seine Existenz werde offenkundig, wenn wir Eisenspäne um den Magneten herum streuten. Dann sähen wir ein Muster, das uns etwas über das Magnetfeld verrät. Organismen besäßen ähnliche unsichtbare Felder, die ihre Entwicklung steuerten und ihre Form bestimmten, wie eine unsichtbare Gussform.

Jeder kenne das Phänomen der Regeneration bei Pflanzen. Wir könnten einen kleinen Teil einer Pflanze abschneiden, ihn in die Erde geben, und er würde zu einer neuen Pflanze werden. In diesem Fall könne also der Teil ein neues Ganzes hervorbringen. Das Ganze sei deshalb mehr als die Summe seiner Teile, weil wir einen Teil entfernen könnten, und das Ganze bliebe erhalten. Und aus den Teilen könne selbst wieder ein Ganzes werden.

Der Grundgedanke bei der Annahme von morphogenetischen Feldern liege darin, dass jedes Feld einem bestimmten System zugehörig sei, und dass man mit dem System (Organismus) auch das entsprechende Feld beschädige. Die Regeneration sei deswegen möglich, weil das Feld immer noch ganz sei und das System zu seiner eigentlichen Form führen könne, obwohl man einen Teil davon weggenommen hat. Wenn man einen Magneten in zwei Hälften schneide, erhalte man nicht zwei halbe Magneten, sondern zwei ganze. Man könne nicht eine Scheibe aus dem Feld herausschneiden. Das Feld sei eine Ganzheit, und deshalb seien auch die morphogenetischen Felder formgebende Ganzheiten.

Einige Wissenschaftler verträten den Standpunkt, dass es sich dabei um platonische Ideen oder Archetypen handele, um metaphysische Realitäten, um die idealen, zeitlosen Formen aller Lebewesen. Sheldrakes Theorie ist davon sehr verschieden. Er nimmt an, dass diese Felder wirklich existieren, dass es sich dabei aber um eine neue Art von Feldern handelt, die von der Wissenschaft bisher noch nicht in Betracht gezogen wurde. Diese Felder müssten eine bestimmte Form haben, das Feld einer Rose müsse sozusagen rosenförmig sein. Und es müsse sehr viele verschiedene Felder geben, für jede Spezies eines.

Das Feld erhalte seine Struktur aus der tatsächlichen Form früherer Mitglieder der Spezies. Das Feld, das etwa einer Katze ihre Form gebe, sei sozusagen das katzenmorphogenetische Feld. Es stelle eine Art Zusammenfassung der tatsächlichen Formen früherer Katzen dar. Deren Form beeinflusse die sich entwickelnde Katze durch Fernwirkung über Zeit und Raum hinweg, nicht dadurch, dass sie in der DNS verschlüsselt sei. Das Feld sei so etwas wie das Gedächtnis der Art, ein kollektives Gedächtnis. Jedes Mitglied werde durch das spezifische morphogenetische Feld seiner Art geformt. Umgekehrt beeinflusse aber die individuelle Form das Feld, wirke auf es zurück und forme dadurch zukünftige Mitglieder derselben Art.

Der Einfluss solcher Felder baue sich über die Zeit auf, er werde kumulativ stärker, weil immer mehr vergangene Formen die neue Form prägten. Wenn die Zahl der Mitglieder einer Spezies wachse, werde das morphogenetische Feld immer stärker, es werde durch Wiederholung intensiviert. Je öfter etwas Bestimmtes passiere, desto wahrscheinlicher werde es wieder passieren.

Da aber die Mitglieder einer Spezies einander nicht völlig gleichen, sondern nur ähnlich seien, werde das morphogenetische Feld eine Zusammenfassung der früheren Mitglieder der Spezies sein. Es stelle eine Wahrscheinlichkeitsstruktur dar, ähnlich der "kumulativen Fotografien", die vor einiger Zeit Aufsehen erregten. Hier seien z.B. 45 männliche Forscher auf denselben Film aufgenommen worden, jeder mit einem fünf- undvierzigstel der Belichtungszeit. Auf dem anschließend sich zeigenden Bild des "Durchschnittsforschers" hätten sich die individuellen Unterschiede aufgehoben, die gemeinsamen Züge seien verstärkt hervorgetreten. Die Form dieses "Durchschnittsgeichts" sei durch die Wahrscheinlichkeitsverteilung bestimmt worden.

Wenn man morphogenetische Felder sehen könnte, müssten sie nach Sheldrake ebenso aussehen: Sie hätten unscharfe Ränder, und die Konturen wären nicht klar abgegrenzt.

Sie wirkten im Sinne von Wahrscheinlichkeit, nicht exakter Kausalität. Und das sei wichtig, weil er glaubt, dass die Felder letztlich probabilistische Prozesse auf der Quantenebene beeinflussen, wie sie die moderne Physik beschreibt. Sie wirkten auf Systeme dadurch ein, dass sie die Wahrscheinlichkeit der Ereignisse auf den niedrigeren Organisationsniveaus beeinflussten.

Die Theorie betreffe nicht nur Lebewesen, sondern auch die Formen von Kristallen, Molekülen und Atomen. Wenn ein neuer Stoff hergestellt werde, den es bisher noch nie gegeben hat, z.B. in der chemischen Industrie, werde zunächst kein morphogenetisches Feld für die Kristallstruktur existieren. Es könne das erste Mal schwierig sein, die Substanz zu kristallisieren. Man müsse warten, bis ein morphogenetisches Feld entstanden sei. Beim zweiten Mal sei es schon ein wenig leichter, weil der Vorgang vom morphogenetischen Feld des ersten Kristalls beeinflusst werde. Bei dritten Mal noch leichter, weil er von zwei Feldern beeinflusst werde, und so weiter. Überall auf der Welt müsse es mit der Zeit leichter sein, diese Substanz zu kristallisieren. Dass es tatsächlich so sei, sei unzählige Male beobachtet worden und unter Chemikern eine allgemein akzeptierte Tatsache.

Dieselben Prinzipien, die gleichen formativen Felder, beeinflussten auch das ererbte Verhalten von Tieren. Ihre Instinkte kämen durch die gleiche Art von Einfluss aus der Vergangenheit zustande, nämlich durch den Prozess der Einwirkung von Gleichem auf Gleiches, den Sheldrake "morphische Resonanz" nennt. Wenn man in einem Teil der Welt Tieren beibringe, etwas Neues zu tun, sollte es dadurch überall in der Welt für Tiere dieser Art leichter werden, die gleiche Sache schneller zu lernen.

Tatsächlich sei das überprüft worden in Experimenten mit Ratten. McDougall, ein Psychologieprofessor in Harvard, habe Ratten beigebracht, aus einem Wasser-Labyrinth zu entkommen. Die erste Generation von Ratten habe sehr langsam gelernt. Bei einem Fehler hätten sie unglücklicherweise einen elektrischen Schock bekommen - das sei in dieser Art von Experimenten leider üblich. Viele von ihnen hätten Hunderte von elektrischen Schocks erhalten, bis sie lernten, dass die den falschen Ausgang benutzten.

Ihre Nachkommen hätten schneller gelernt. Die nächste Generation noch schneller. Die erste Generation habe durchschnittlich 250 Fehler gemacht, bevor sie lernte, den richtigen Ausgang zu benutzen. Die 22. Generation habe nur noch 25 Fehler im Durchschnitt gemacht. Das bedeute eine zehnfache Steigerung der Lerngeschwindigkeit. McDougall habe das als Beweis für die Vererbung von erworbenen Eigenschaften gehalten, für Lamarcks Theorie der Vererbung. Anschließende Kritiker hätten ungewollt noch bessere Ergebnisse erzielt und dann aufgegeben, als manche Ratten schon beim ersten Mal den Ausgang fanden.

Sheldrake hält die Ergebnisse für eine Unterstützung seiner Hypothese der morphischen Resonanz. Seine Theorie führe auch zu einer neuen Sicht der Vererbung. Nach der üblichen Ansicht hänge Vererbung völlig von der Information ab, die in der DNS der Genen verschlüsselt sei. Darin sollten alle Informationen enthalten sein, die für die Herausbildung eines Organismus und für die Instinkte, das ererbte Verhalten eines

Tieres, notwendig seien. Sheldrake behauptet dagegen, dass die Form der Organismen direkt von früheren Mitgliedern der eigenen Spezies ererbt werde, und zwar auf dem Wege der morphischen Resonanz.

Diese beiden Ansichten schienen miteinander in Konflikt zu stehen. Bei näherer Betrachtung sehe man aber, dass sie komplementäre, einander ergänzende Sichtweisen zum Verständnis der Vererbung darstellten. Zum Vergleich erwähnt er einen Fernsehempfänger. Man sehe Bilder auf dem Schirm, sie seien das Ergebnis von komplizierten Interaktionen zwischen den einzelnen Teilen des Fernsehapparates, den Transistoren, Drähten oder Kondensatoren. Diese Teile seien wichtig, aber ebenso wichtig seien die Sendungen, auf die das Gerät eingestellt sei, die unsichtbaren Felder, die es empfangen.

Was seiner Meinung nach bei der Vererbung geschehe, sei folgendes: Das befruchtete Ei habe bereits eine Struktur, die von seinen Genen abhängen, und welche Arten von Proteinen es in seiner Entwicklung produziere, hängen ebenfalls von seiner Erbmasse ab. Diese Proteine und die DNS seien wie die Drähte und Transistoren im Fernsehempfänger, nämlich seine Bauteile. Wenn man eine Drahtverbindung ändere, verändere sich auch das Bild auf dem Schirm. Ebenso würden Veränderungen im genetischen Material den Organismus beeinflussen.

Aber die Bilder selbst seien in dieser Information nicht enthalten. Vielmehr diene die DNS zum Aufbau des Empfangssystems, und die Form oder das Verhalten komme durch morphische Resonanz zustande, durch das kollektive Gedächtnis der Spezies. Die DNS steuere die Sequenz von Aminosäuren und Proteinen. Die Erscheinungen würden jedoch von den morphogenetischen Feldern bestimmt.

Dies führe auch zu einer neuen Sicht der Evolution. Denn die gängige Theorie der Evolution baute auf der Mendelschen Vererbungslehre auf. Wenn aber Vererbung mit einem kollektiven Gedächtnis zu tun habe, dann existiere auch die Möglichkeit der Vererbung von **erworbenen** Eigenschaften, nicht nur auf die Nachkommen von Eltern, die etwas Neues gelernt haben, sondern potenziell auch auf alle Mitglieder der Spezies.

Diese Theorie gehe also weiter als die Vererbungslehre von Lamarck. Sie lasse auch Verbindungen zwischen verschiedenen Arten möglich erscheinen. Es sei denkbar, dass eine Spezies in einem Teil der Welt die morphogenetischen Felder einer anderen Art in einem anderen Teil der Welt aufnehme und dadurch ähnliche Strukturen in sehr verschiedenen Organismen auftauchen, die vielleicht durch große Entfernungen oder durch ein sehr langes Zeitintervall voneinander getrennt seien. Selbst die Kennzeichen von bereits ausgestorbenen Arten könnten dann wieder auftauchen. Solche Vorgänge seien aus dem Studium der fossilen Geschichte bekannt, man spreche dann von "Atavismen".

Am radikalsten verändere die Theorie unsere Auffassung vom Gedächtnis. Wenn Organismen aus der Vergangenheit beeinflusst würden und diese Wirkung umso größer sei, je ähnlicher diese Organismen einander seien, könnten wir fragen: Welchem Organismus der Vergangenheit ähnelt jeder Organismus am meisten? Wer war mir ähnli-

cher als jeder andere Organismus? Die Antwort laute: Ich selbst. Die direkteste Einwirkung durch morphische Resonanz sei die aus der eigenen unmittelbaren Vergangenheit.

Dies erkläre seiner Meinung nach, warum die Form eines Systems über die Zeit stabil bleibe, obwohl seine materiellen Bestandteile ständig wechselten. Die Materie unseres Körpers sei einem dauernden Austausch unterworfen, wir nähmen jeden Tag neue Substanz auf und verlören andere oder schieden sie aus. Trotzdem bleibe unsere Form mehr oder weniger die gleiche. Der Prozess der Selbstresonanz helfe, die Form zu bewahren und die Gestalt aufrecht zu erhalten.

Auf der Verhaltensebene bedeute diese Selbst-Resonanz einen direkten Einfluss vergangener Zustände auf den gegenwärtigen. Wenn man früher etwas gelernt habe, dann beeinflusse dies die Art, wie man es jetzt tue. Und die Erinnerung dieser Fertigkeit müsse nicht im Gehirn gespeichert werden, sie könne direkt aus der Vergangenheit durch morphische Resonanz wirken.

Sheldrake ist nicht der Ansicht, dass Erinnerungen im Gehirn gespeichert sein müssten. Unser Gehirn könne eher wie ein Empfänger als wie ein Speicher funktionieren. Wenn wir nach einer Gehirnverletzung bestimmte Erinnerungen verlören, so beweise das noch nicht, dass diese Erinnerung in dem Teil des Gehirns gespeichert gewesen sei, der verletzt wurde. Die Tatsache, dass andere Gehirnteile die Funktion des verletzten Teils nach und nach ersetzen könnten, spreche eher für seine Theorie der morphischen Felder.

In der konventionellen Biologie gebe es viele verschiedene Theorien des Gedächtnisses. Eine besage, dass Gedächtnisinhalte als Moleküle im Gehirn gespeichert würden, z.B. als RNS. Diese Theorie komme langsam aus der Mode. Eine andere nehme über das ganze Gehirn verteilte Veränderungen in den Enden der Nervenzellen an, weine weitere postuliere Kreisläufe von nachschwingender elektrischer Aktivität. Die Frage sei von der Biologie bisher nicht gelöst.

Sheldrake behauptet, das Phänomen des Gedächtnisses sei noch völlig ungeklärt, es gebe überhaupt keine Beweise dafür, dass Erinnerungen im Gehirn gespeichert würden. Wir nähmen dies nur an, weil es unserem allgemeinen materialistischen Grundannahmen entspreche. Aber man könne das durchaus in Frage stellen, und dies sei auch im Laufe der Jahrhunderte schon von vielen Philosophen gemacht worden. Das Problem sei mindestens 2000 Jahre alt.

Wenn nun Erinnerungen nicht im Gehirn gespeichert würden, wenn wir vielmehr Erinnerungen empfangen, indem wir uns auf unsere vergangenen Zustände einstellten, wieso empfangen wir dann nicht auch die Erinnerungen anderer Menschen? Zusätzlich zu unseren persönlichen Erinnerungen könnten wir dann die zusammengefassten Erinnerungen der ganzen Spezies aus einer Art kollektivem Gedächtnis empfangen.

In diesem kollektiven Gedächtnis würden wir keine spezifischen Details erwarten, sondern Zusammenfassungen. Die individuellen Details bestimmter Erfahrungen wür-

den in den Hintergrund treten, während das allgemeine Erfahrungsmuster verstärkt würde. Wir würden etwas Ähnliches wie die Archetypen des kollektiven Unbewussten bekommen, von denen C.G. Jung gesprochen habe. Tatsächlich sei Sheldrakes Betrachtungsweise gut vereinbar mit Jungs Konzept des kollektiven Unbewussten, das er auch als eine Art Gedächtnis betrachtet habe.

Wenn Jung z.B. vom Mutterarchetyp sprach, so habe er diesen Begriff als Zusammenfassung von zahllosen Einzelerfahrungen mit Müttern in der Vergangenheit aufgefasst. Ein Archetyp habe Ähnlichkeit mit den kumulativen Fotografien, bei denen die allgemeinen Charakteristika erhalten blieben und die individuellen Details herausfielen. Jung habe auch sehr überzeugende Belege für die Existenz eines kollektiven Unbewussten aus der Untersuchung von Träumen, Mythen und ähnlichem Material geliefert.

Wenn wir unsere eigenen Erinnerungen aufnehmen könnten, wäre es auch möglich, dass wir die Erinnerung einer anderen Person empfangen. Wenn diese Erinnerung aus der unmittelbaren Vergangenheit stamme, also etwa eine Sekunde alt sei, liefe das auf eine Gedankenübertragung oder Telepathie hinaus, meint Sheldrake. Es wäre dann auch möglich, Zugang zu Erinnerungen von Menschen zu haben, die bereits tot seien. Das wäre dann die Erinnerung an ein vergangenes Leben. Dass so etwas vorkomme, dafür gebe es Beweise aus Fallstudien von Kindern, und nicht ganz so verlässliche Belege, die durch hypnotische Regression gewonnen würden.

Wenn Gedächtnisinhalte nicht im Gehirn gespeichert würden, wäre es möglich, über ein Leben nach dem physischen Tod zu nachzudenken. Nach dem mechanistischen Paradigma würden Erinnerungen im Gehirn gespeichert. Wenn wir also stürben, zerfalle unser Gehirn, und mit ihm die Erinnerungen. Dieser Biologie zufolge bestehe überhaupt keine Möglichkeit für ein Leben nach dem Tode oder für Reinkarnation. Diese Dinge seien aber ein wichtiger Bestandteil aller Religionen der Welt.

Der eigentliche Grund, warum ein Leben nach dem Tod von Materialisten und dogmatischen Atheisten für unmöglich gehalten werde, sei die Annahme, dass Erinnerungen im Gehirn gespeichert würden und daher nicht überleben könnten. Sheldrake behaupte nicht, dass seine Theorie das bewusste Überleben des physischen Todes beweisen könne. Aber immerhin räume sie diese Möglichkeit ein, was die konventionelle Sichtweise nicht tue.

Zum Schluss weist Sheldrake darauf hin, dass seine Hypothese lediglich erkläre, wie sich Ereignisse wiederholten, wenn sie sich einmal ereignet hätten. Sie bringe uns dazu, die Gesetze der Natur mehr als Gewohnheiten denn als ewige Wahrheiten zu betrachten. Sie sage, was einmal geschehen sei, beeinflusse das, was jetzt geschehe, und was jetzt geschehe, werde die Ereignisse in der Zukunft beeinflussen. Je öfter etwas geschehe, desto wahrscheinlicher werde es in Zukunft wieder geschehen.

Die Theorie erkläre jedoch nicht das Phänomen der Kreativität. sie sage nichts darüber aus, wie das erste Mal zustande komme, wie der erste Dinosaurier, die erste Symphonie von Mozart entstanden sei. Schöpferische Akte könne sie nicht erklären, sie hande-

le von der Wiederholung. Er selbst glaube nicht, dass es überhaupt Aufgabe der Wissenschaft sei, die Kreativität zu erklären.

Es gebe verschiedene Arten, die Kreativität zu verstehen. Für den Materialisten sei sie letztlich ein Produkt des Zufalls, denn für ihn gebe es im Universum nichts als die Materie, die Naturgesetze und den Zufall. Der Pantheist oder Animist habe die Vorstellung eines kreativen Faktors in der Natur, einer bestimmenden Intelligenz, die für Kreativität und den evolutionären Prozess verantwortlich sei. Für den Theisten hänge die Kreativität in der Natur letzten Endes von ihrem kreativen Urgrund ab, also von Gott.

Diese Frage könne nicht entschieden werden. Aber obwohl ein Theist und ein Atheist verschiedene Ansichten über Kreativität hätten, könnten sie dennoch gemeinsam im Labor arbeiten und untersuchen, wie morphische Resonanz zustande komme oder nicht. Diese Hypothese könne in sehr verschiedenen metaphysischen Positionen ihren Platz finden.

Konventionelle wissenschaftliche Modelle:

Aristoteles habe das Universum als einen Organismus betrachtet, in dessen Zentrum sich der Geist (Mensch) befinde. In späteren wissenschaftlichen Modellen sei das Universum zu einer gleichgültigen Maschine degradiert worden. Geist und Materie stünden sich als Gegensätze gegenüber. In ihrer analytischen, atomistischen Betrachtungsweise hätten Descartes und Newton einen Organismus als Mechanismus beschrieben.

In der philosophischen Tradition sei der Raum als bruchloses Ganzes definiert worden. Sheldrake dagegen beschreibe Felder im Raum, in denen eine Morphogenese (Entstehung von Formen) stattfindet. Denn schon Einstein habe gezeigt, dass Zeit, Raum und Masse von einander abhängige Größen, also variabel seien. Die Relativitätstheorie ermögliche durchaus die Annahme von Raumfeldern. Ihre sichtbare Oberfläche sei die Form, sie repräsentiere Begrenzung und innere Struktur zugleich.

Die Morphogenese verlaufe in den verschiedensten Bereichen nach dem Prinzip der formbildenden Verursachung. In der Biologie entstünden die Formen dadurch, dass bestimmte Zellen bestimmte Organe bildeten. Deren Regulation erfolge durch organische Arbeitsteilung. Durch ihr Regenerationsvermögen seien sie in der Lage, geschädigte Strukturen zu heilen. Durch Vervielfältigung reproduzierten sich die Organismen selbst.

In geistigen Bereichen äußere sich die Formbildung im Verhalten der Lebewesen. Als Beispiel nennt Sheldrake die Instinkte der Vögel bei ihren Vogelzügen sowie der Spinnen bei ihrer Netzbildung, die instinktive Verhaltenssteuerung bei höher entwickelten Tieren und letztendlich Lernen und intelligentes Verhalten überhaupt.

5. Der Ablauf von Systemdynamischen Aufstellungen für Menschen, Familien und Organisationen „Entwicklung der Inneren Form©“

Wann sind Aufstellungen sinnvoll? Zu klärende Fragen – Entwicklung von Lösungen:

1. Für den Menschen gilt:

Der Ansatz der „Inneren Form©“, entwickelt von Bernd Linder-Hofmann und Manfred Zink, zielt auf den Wesenskern, der das Sein eines Menschen ausmacht. Im Zentrum steht die Entwicklung von Achtsamkeit, Konzentration, Kraft, Mut und Herz. Wer seine innere Form entwickelt, ist in seiner Mitte und die Mitte fühlt sich leicht an. Aus dieser Mitte entsteht die absichtslose Wahrhaftigkeit und eine Wahrnehmung, die über das bewusste Wissen und Erkennen hinausgeht.

Aus dieser Haltung heraus können Aufstellungsleiter und Gruppenmitglieder Informationen aus dem morphogenetischen Feld gewinnen, die zur Klarheit führen und die Basis für vertiefte Ansätze und Lösungen sein können.

Sinnvoll sind System-Aufstellungen bei Fragestellungen bezüglich der spirituellen Entwicklung und der Berufung, für die emotionale Freiheit, seelische und körperliche Gesundheit, liebevolle und erfüllte Beziehungen.

2. Für das Unternehmen gilt:

Unternehmen, die Erfolg und Erfüllung gleichermaßen anstreben, führen mit Sinn und Werten, organisieren sich nach dem Modell des kerngesunden Unternehmen (spirituell / geistig, sozial, mental, emotional, körperlich). Sie bieten Mitarbeitern die Möglichkeit, ihre innere Form am Arbeitsplatz zu entwickeln und persönlich zu wachsen. Sinnvoll bei Fragestellungen bezüglich der Strategie, Ziele, Konfliktlösungen, des beruflichen Erfolgs; bei Entscheidungen und Veränderungsprozessen können Ansätze und Lösungen gefunden werden.

3. Aufstellungen und die Innere Form©

- Durch die Aufstellungen kann eine Organisation, ein Team oder ein einzelner Mensch über die Gruppe Rückmeldung erhalten, wo er sich in seiner Entwicklung befindet
- Die Entwicklung der inneren Form kann unterstützt werden.
- Disharmonien zwischen der persönlichen Entwicklung und der Zugehörigkeit zu Systemen können aufgezeigt werden (Loyalitätskonflikte).
- Die gewonnenen Einsichten schaffen Klarheit, das Finden eines kraftvollen Platzes und die fließende Liebe können den Mut fördern, entschlossen im Leben zu handeln.

4. Die Phasen bei Systemdynamischen Aufstellungen

a) **Problemanalyse / Zielsetzung**

Bei einer Aufstellung geht es darum, dass ein Klient neue Informationen und Lösungen zu einer von ihm definierten Problematik findet. Aus Qualitätsgründen arbeiten wir als 2 Coaches mit der Gruppe.

b) **Vorinterview**

Dabei präzisiert der Klient mit dem Coach gemeinsam, das zu bearbeitende Thema, d. h. was ist das Ziel für die Veränderungsarbeit, welche relevanten Personen sind an der Problematik beteiligt.

c) **Ressourcen und Potenziale**

Bei der von Ralf Jobst, Bernd Linder-Hofmann und Peter Klein entwickelten Variante der Ressourcen- und Potenzial-Aufstellung werden die Ressourcen aus dem System des Klienten bewusst gemacht, um den Lösungsprozess zu verstärken. Elemente daraus fließen in die Aufstellung ein.

d) **Die Aufstellung**

Der Klient wählt nun unter den Seminarteilnehmern Stellvertreter für die relevanten Personen seines Systems aus. Dies können in der Familie z. B. sein: Großeltern, Eltern, Geschwister, Kinder; in der Organisation: z. B. Chef, Mitarbeiter, Kollegen, Kunden dieses Systems und zusätzliche Ressourcen. Der Klient stellt nun die Personen im Raum auf, wie es seinem momentanen inneren Bild entspricht und erhält über die Rückmeldung der Darsteller Informationen, welche Energien in seinem System im Moment wirken, d. h. wie stehen die Personen in Beziehung zu einander, welche Emotionen gibt es und wo sind eventuell bisher unbewusste oder nicht ausgesprochene Dynamiken, die die Problematik mit verursacht haben.

e) **Lösungssuche, ein neues inneres Bild**

Im zweiten Teil der Aufstellung geht es darum, ein neues Bild zu kreieren, d. h. lösende Sätze und Rituale der Aussöhnung, um eine neue innere Haltung zur Situation einzunehmen. Der Klient verinnerlicht das Lösungsbild und führt mit dem Coach ein Interview, wie sich die neuen Erkenntnisse in die Praxis umsetzen lassen.

f) **Nachbetreuung**

Wir bieten dem Klienten nach dem Seminar die Möglichkeit, ein telefonisches Nachinterview mit uns führen kann, um Fragen zu klären. Dabei geben wir praktische Hinweise und in der Folge unterstützen wir den Verbesserungsprozess gegebenenfalls durch weitere Einzelsitzungen.

7. Psychologische Therapieforschung: Zusammenfassung einer Studie zu Effekten des Familien-Stellens

Zur Studie:

„Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“

Eine Studie zu Effekten des Familien-Stellens nach Bert Hellinger

Gert Höppner – Profil-Verlag München Wien

ISBN 3-89019-508-3, (Buchveröffentlichung, ca. 400 Seiten)

Untersuchung über die Effekte des Familienstellens von Dr. Gert Höppner

Nach Meinung von Gert Höppner sind der Worte nun genug gewechselt – und er lässt Zahlen sprechen. Dies erfolgte im Rahmen seiner Dissertation, die in Kooperation des Lehrstuhls klinische Psychologie der LMU-München (Prof. W. Butollo) mit dem Syst-Ausbildungs-Institut – München entstand.

In der groß angelegten Studie mit dem Titel „Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“ werden anhand der Daten von 85 KlientInnen die Auswirkungen eines Aufstellungsseminars über einen Zeitraum von fünf Monaten untersucht.

Als Effektivitätskriterien werden – auf Grund des Pilotcharakters dieser Arbeit – in erster Linie persönlichkeitspsychologische Parameter gemessen.

Überblick der Ergebnisse:

Forschungshypothese 1:

Der signifikante Zusammenhang von aktueller Erinnerung an das Familienklima der Kindheit und den Ausprägungen auf den Dimensionen Selbstkonzept, Selbstakzeptanz, psychische Belastung etc. bilden eine empirische Unterstützung für eine logische inhaltliche Basis der Methode des Familienstellens.

These: „Therapie ist Veränderung von Gedächtnis“. Das heißt, eine wie auch immer zu erreichende Veränderung des „inneren Bildes“, d. h. der Erinnerung an die Kindheit, dürfte eine Auswirkung auf die Selbstwertkonzepte haben. Damit wird das Vorgehen Bert Hellingers von empirischer Seite gestützt.

Forschungshypothese 2:

Die Messungen ergaben signifikante und klinisch-therapeutisch relevante Verbesserungen nach der Aufstellung in einem Follow-up-Zeitraum von insgesamt 4 Monaten. Die mittlere Gruppe mit einer deutlich psychischen Belastung profitierte am meisten von der Aufstellung in dem gemessenen Zeitraum. Aber auch die Verbesserungen in der Gruppe, die als extrem psychisch belastet betrachtet wird, sind deutlich.

Forschungshypothese 3:

Das Lösungsbild scheint einen entscheidenden Anteil auf die gefundenen Therapieeffekte zu haben. Ansätze einer Verbesserung sind allerdings auch bereits nach

dem Aufstellen der Ausgangssituation in nicht unbeträchtlichem Umfang zu beobachten. Diese Verbesserungen können nicht der als therapeutisch wirksam angenommenen Lösung von Verstrickungen zugerechnet werden. Es ist zu vermuten, dass sie auf formale Komponenten der Methode des Externalisierens und/oder allgemeine gruppenspezifische Wirkfaktoren zurückzuführen sind.

Auf den Punkt gebracht: Aussagen von Klienten etwa 4 Monate nach der Aufstellung:

Haben Sie die Aufstellungsbilder als für Sie stimmig erlebt?	Ja: - 85,19 %
Gab Ihnen die Aufstellung Kraft?	Ja: - 72,84 %
Wirkte die Aufstellung klärend?	Ja: - 80,25 %
Wirkte die Aufstellung befreiend?	Ja: - 67,90 %
Überzeugte Sie die Reaktion der Stellvertreter?	Ja: - 83,95 %
Haben Sie einen neuen Blick auf Ihre Familie gewonnen?	Ja: - 75,31 %
Können Sie Ihre aktuelle Lebenssituation aus einer anderen Perspektive sehen?	Ja: - 55,56 %
Gibt es Veränderungen bei Ihrer Familie?	Ja: - 33,33 %
War das Erleben der Stellvertreterrolle beeindruckend für Sie?	Ja: - 92,59 %

Zusammenfassende Bewertung:

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der drei Kernhypothesen zeigt neben der inhaltlich-logischen Stützung des Ansatzes (Umstrukturierung von Gedächtnisbildern und Strukturen) statistisch signifikante und klinisch-therapeutisch relevante Verbesserungen auf den intrapsychischen Dimensionen der TeilnehmerInnen. Dies spricht für die therapeutische Potenz des Familienstellens nach Bert Hellinger.

Eine Zusammenfassung der Studie ist im Internet einzusehen unter:
www.syst-strukturaufstellungen.de/hoepfner.html

8. Systemdynamische Aufstellungen bei Konflikten in der Arbeitswelt

A: Was leistet die systemdynamische Aufstellung?

1. Analyse von Konfliktsituationen – Auf welcher Ebene liegen die Ursachen für Konflikte
2. Lösungsbilder für das Individuum (psychologisches System) z. B. Lösungsrituale der Aussöhnung, Klärung von Kompetenzen, Verantwortungsbereichen und der Rangfolge im System
3. Lösungsbilder für das System (soziales System), z. B. Nachfolge, bei Führungswechseln, Betriebsübergänge und Leitungswechsel begleiten, Gelingen von Veränderungsprozessen, Umsetzungslücken beim Change-Management analysieren und neue Alternativen prüfen, Basisinformationen für ganzheitliche Entscheidungen gewinnen (ca. 60-70% der Veränderungsprozesse scheitern aufgrund der Ausklammerung dieser Informationen)

B: Chancen und Grenzen der systemdynamischen Aufstellung:

Chancen – Was ist möglich...

- 1. Aus unserer Erfahrung ist die Systemdynamische Aufstellung der effizienteste Analyseansatz im Business- und im Einzelcoaching, um Beziehungsstrukturen zu analysieren.**
- 2. Systemisches Denken und Handeln werden erlebbar gemacht.** Nach der Analyse von Eduard de Bono sind nur ca. 10 % der Menschen in der Lage, systemisch zu denken und damit auch systemisch zu handeln. Die Entwicklung dieser Fähigkeit ist eine der größten Herausforderungen im Aus- und Weiterbildungsbereich.
- 3. Teilweise verblüffende Lösungs- und Heilungserfolge,** direkte positive Auswirkungen auf Konflikte, persönliche Blockaden und Krankheiten, durch die Aktivierung der Selbstheilungskräfte (Körper, Geist und Seele als Einheit betrachtet)
- 4. Die Teilnehmer trainieren ihre Wahrnehmungsfähigkeit, Intuition und Kreativität**
(Zu diesem Themenfeld sind weitere Informationen bei uns anzufordern)
- 5. Aufstellungen können als ein methodisches Skill in Verbindung mit Training, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung kombiniert werden,** z. B. Gelingen von Veränderungsprozessen, Konfliktlösung, Teambildung etc.
- 6. Aufstellungen und Einzelcoaching**
Praxisbeispiel: Ein Klient (Manager eines internationalen Konzerns) hat Probleme mit Autoritätspersonen im Arbeitsumfeld. Im Coaching zeigte sich, dass es sich dabei um einen stellvertretenden Konflikt mit seinem dominanten Vater handelt.

Ein solches Thema ist nicht angemessen im Businesskontext in einem Training mit Kollegen zu behandeln, da dort die Privatsphäre nicht gewahrt bleibt. Nach der Lösung des ursächlichen Konfliktes mit seinem Vater löste sich der Konflikt mit den Autoritätspersonen automatisch mit. Dies war durch ein Coaching auf der rein rationalen Ebene / Verhaltenstrainings vorher so nicht möglich.

7. Aufstellung und offene Workshops

Praxisbeispiel: In einem internationalen Konzern wird ein Mitarbeiterentwicklungssystem eingeführt. Beim Teamtraining hatten der Berater und der Auftraggeber den Eindruck, dass es sehr schwierig ist, die Beziehungsstrukturen im Team herauszufinden, da einige Personen wenig Informationen gaben, obwohl man an der Körpersprache beobachten konnte, dass verborgene Konflikte vorhanden sind. Nach dem Teambildungsprozess empfahl der Berater dem Produktionsleiter, gemeinsam ein offenes systemisches Wochenende zu besuchen. Der Produktionsleiter und der Trainer nahmen dann eine Teamaufstellung vor, bei der die Rolle von beiden im Veränderungsprozess des Unternehmens analysiert wurde. Ein Berater, der über längere Zeit hinweg ein Unternehmen berät, kann so überprüfen, ob er noch in einer neutralen, objektiven Position zum System steht. Die Aufstellung lieferte dem Produktionsleiter und dem Berater relevante Informationen, wie sie bei der Entwicklung des Teams sinnvoll weiterarbeiten konnten.

8. Aufstellungen als Stellservice im Unternehmen.

Praxisbeispiel: Der Geschäftsführer eines Unternehmensnetzwerkes mit ca. 200 Mitgliedern gab uns den Auftrag, bei ihm im Haus eine Organisationsaufstellung durchzuführen, an die dann eine Familienaufstellung anknüpfte. Zu diesem Zweck wurde die Hälfte der Gruppe von ihm gestellt mit Personen, die Schlüsselfunktionen in seinem Netzwerk einnehmen, die andere Hälfte der Stellvertreter wurde von neutralen Stellvertretern gestellt, damit gewährleistet war, dass das System nicht nur aus der eigenen Wahrnehmung heraus sich selbst reproduziert.

Im Ergebnis konnte analysiert werden, warum die Expansion des Netzwerkes nicht weiter vorangeht und welche Faktoren dabei beim Geschäftsführer persönlich zu suchen waren, bzw. in der Struktur des Unternehmens.

Grenzen – was gibt es zu beachten...

1. **Hoffen auf Veränderung versus Angst vor Veränderung** – Wie viel Offenheit verkraftet ein System? Hier ist Fingerspitzengefühl des Coaches und des Auftraggebers erforderlich.
2. **Aufstellungen sind keine Allheilmittel.** Wenn unbewusste Aspekte bewusst werden, beginnt oft erst ein Prozess, der Nacharbeit durch Training, Beratung, Coaching etc. erforderlich macht.
3. **Die Neutralität des Coaches ist unbedingt zu gewährleisten.** Wir halten es nach momentanem Stand nicht für möglich, dass jemand, der in einem System arbeitet, sein eigenes System aufstellt.
4. **Es sind mehrere Kompetenzen nötig, um einen ganzheitlichen, erfolgreichen Prozess zu betreuen.** Wir sehen hier die Kompetenz im Bereich Beratung (Prozesse, Strukturen), Training und Einzelcoaching.

9. Presse

Wer hat Angst vor der Wissenschaft?

Über die neuste Forschung zur empirischen Begründung von Systemaufstellungen

Ein Forschungsprojekt schlägt neue Wege ein

In einer **umfangreichen empirischen Untersuchung** konnte mit **ungewöhnlich hoher Signifikanz (Irrtumswahrscheinlichkeit 0,01%)** nachgewiesen werden, dass die Aussagen von Repräsentanten nicht zufällig sind, dass sie in erster Näherung nicht von diesen Individuen abhängen, sondern maßgeblich von der geometrischen Konstellation aus Personen oder Figuren bestimmt werden.

Alle bisherigen Forschungen zu den sogenannten wissenschaftlichen Therapie-Methoden stützen sich auf die klassische, aber gleichwohl fragwürdige Beweisführung der Sozialforschung, nämlich auf Interpretation durch den wissenschaftlichen Beobachter. Die vorliegende Studie über SysA benutzt demgegenüber kaum solche Interpretationen.

Es wird schon noch eine Weile dauern, bis diese bahnbrechenden Ergebnisse in der öffentlichen Diskussion tatsächlich eine „Bahn brechen“ werden. Aber in nicht allzu ferner Zukunft werden SysA als ein ernst zu nehmendes Verfahren allgemein anerkannt sein, das wissenschaftlich in gewisser Weise sauberer begründet werden kann als jede andere der heute praktizierten Beratungsmethoden. (Ironischerweise wird wahrscheinlich krisisierenswerte Wissenschaftsgläubigkeit daran einen guten Anteil haben.)

Quelle: 1/05 – Systemische AufstellungsPraxis

Aufstellungen empirisch erforscht:

Der Standpunkt bestimmt die Wahrnehmung

Was in Aufstellungen passiert, ist rätselhaft: Da stehen Menschen im Raum, repräsentieren fremde Personen und äußern Wahrnehmungen, die von ihrer Position in der Aufstellung abhängig sein sollen. Esoterik? Offenbar nicht. Peter Schlötter, Dipl. Ing. leitete lange Jahre eine technische Abteilung eines mittelständischen Konzerns, ist Lehrbeauftragter der Universität Karlsruhe und Doktorand der Uni Witten/Herdecke. Ihm ist **der Nachweis gelungen, dass die Konstellation auf den Menschen wirkt.**

Quelle: managerSeminare – Heft 84, März 2005

Financial Times: Inside Business: Gut aufgestellte Organisationen

von Judith-Maria Gillies

Unternehmen erzielen mit „Organisationsaufstellung“ verblüffende Ergebnisse in ihrer Personalentwicklung. Dabei wird das Beziehungsgeflecht in einem Unternehmen räumlich dargestellt.

Der Beratungsansatz kommt seit Jahren in immer mehr Unternehmen zum Einsatz: von der Arztpraxis zum Automobilzulieferer, vom Mittelständler zum Maschinenbaukonzern, von Bosch bis Bertelsmann. Das Interesse wächst, weil sich das Personal-Tool vielfältig einsetzen lässt. Organisationsaufstellungen bringen Klarheit über das Standing der Tochtergesellschaft im Mutterkonzern, zeigen Lösungen für Querelen im Team oder helfen einer Führungskraft, ihre Lage in einer neuen Position zu bestimmen. Beim Handyhersteller Nokia werden „Aufstellungen“ genutzt, um Umstrukturierungen vorzubereiten: „Damit lässt sich herausfinden, wie sich die Mitarbeiter an anderen Positionen fühlen, und ob Widerstände zu erwarten sind“, sagt Sandra Senftleben, Personalreferentin bei Nokia.

Verglichen mit anderen Instrumenten der Personalarbeit gehen Aufstellungen als Schnäppchen durch. Wer alternativ lieber mit den Konfliktparteien Interviews führt, aufwändiges Business-Theater inszeniert, anonyme Mitarbeiterbefragungen oder betriebswirtschaftliche Analysen einsetzt, muss wesentlich tiefer in die Tasche greifen.

Quelle: Financial Times Deutschland 2004

Psychologische Therapieforschung: Zusammenfassung einer Studie zu Effekten des Familienstellens

Untersuchung über die Effekte des Familienstellens von Dr. Gert Höppner

Gert Höppner lässt im Rahmen seiner Dissertation, die in Kooperation des Lehrstuhls klinische Psychologie der LMU-München (Prof. W. Butollo) mit dem Syst-Ausbildungs-Institut München entstand, Zahlen sprechen. In der groß angelegten Studie mit dem Titel „Heilt Demut – wo Schicksal wirkt?“ werden anhand der Daten von 85 KlientInnen die Auswirkungen eines Aufstellungsseminars über einen Zeitraum von fünf Monaten untersucht:

- | | |
|--|---------------|
| - War das Erleben der Stellvertreterrolle beeindruckend für Sie? | Ja: - 95,59 % |
| - Haben Sie die Aufstellungsbilder als für Sie stimmig erlebt? | Ja: - 85,19 % |
| - Gab Ihnen die Aufstellung Kraft? | Ja: - 72,84 % |
| - Wirkte die Aufstellung klärend? | Ja: - 80,25 % |

Zusammenfassende Bewertung:

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der drei Kernhypothesen zeigt neben der inhaltlich-logischen Stützung des Ansatzes (Umstrukturierung von Gedächtnisbildern und Strukturen) **statistisch signifikante und klinisch-therapeutisch relevante Verbesserungen auf den intrapsychischen Dimensionen der TeilnehmerInnen.**

Internationaler Kongress für Systemaufstellungen: Aufstellungsarbeit hat ihren Platz gefunden

Die Systemische Aufstellung ist mittlerweile eine akzeptierte Methode in der Personal- und Organisationsentwicklung, Und dennoch: Wer noch nie eine Aufstellung miterlebt hat, kann sich nicht vorstellen, wie die Methode funktioniert. Der 5. Internationale Kongress für Systemaufstellungen Anfang Mai in Köln bot Einblick.

„Mein linker Arm ist ganz schwer. Er zieht mich irgendwie runter.“ – „Ich spüre ein Zittern.“ – „Ich habe das Gefühl, ich werde hier von den anderen gar nicht richtig gesehen.“ – „Mit ist unwohl an diesem Platz!“ – Diese und ähnlich Aussprüche spontaner Empfindungen waren auf dem 5. Internationalen Kongress für Systemaufstellungen vom 4. bis 7. Mai 2005 in Köln des Öfteren zu hören. Zumindest in den Workshops für den Bereich Organisationsaufstellungen. Dort standen nämlich Demonstrationen der Methode der systemischen Aufstellungen stark im Vordergrund. So konnten sich auch jene Besucher, die noch nie eine Aufstellung erlebt hatten, eine Vorstellung von Aufstellungsarbeit machen. Denn für Laien mutet es oft seltsam an, dass Menschen die in einem Raum fremde Personen repräsentieren, die Befindlichkeit dieser Personen wahrnehmen können. Kürzlich hat jedoch der Unternehmensberater Peter Schlötter mittels einer Studie den empirischen Nachweis erbracht, dass die Wahrnehmungen von Menschen bei bestimmten Figurenkonstellationen im Raum nicht auf Zufall basieren.

Organisationsaufstellung – und dann?

Dass die Methode der systemischen Aufstellung bei Fachleuten nicht mehr einem Rechtfertigungsdruck über ihre Wirksamkeit ausgesetzt ist, wurde nicht zuletzt auf dem Kongress deutlich. Die meisten Organisationsberater und Personalentwickler – zumindest die von größeren Unternehmen – kennen und schätzen die Methode. So ging es bei der Veranstaltung eher um die Frage, wie Organisationsaufstellungen in Beratungen und Personalentwicklungsmaßnahmen richtig einzubetten bzw. mit anderen Methoden zu kombinieren sind.

Quelle: Trainingaktuell 6/2005

Ein Dialogpapier mit der Zusammenfassung der Studie Psychologische Therapieforschung von Dr. Höppner, der wissenschaftlichen Forschungsthesen von Professor Hinz und Ruppert Sheldrake zu morphogenetischen Feldern auch in Bezug zur Quantenphysik sowie Zeitungartikel sind anzufordern bei info@profikom.de

10. Referenzliste / Stimmen von Kunden

Führungskräfte und Mitarbeiter folgender Firmen haben bereits von der „Freude am Erfolg“-Methode auf unseren offenen oder Inhouse-Seminaren persönlich profitiert:

- Alcatel
- Amersham Buchler / General Electrics
- Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e.V.
- Bosch Telecom, Call Center, Vertrieb etc.
- Callways, Call Center
- CIBA Vision / Novartis
- Deutsche Vermögensberatung
- Fiat
- Finanzsozietät
- Gemeinschaft für verbrauchergerechte Finanzberatung
- Genossenschaftsverband Norddeutschland
- Gewerbebank
- Grammer AG
- Hipp GmbH & Co
- Hoechst
- Institut für Informatik
- Institut für Kultur und Management IKM
- Inter Versicherung
- JURA Elektrogeräte Vertriebs GmbH
- Kaeser Kompressoren,
- König Kommunikation
- Maas Spedition
- Neumarkter Lammsbräu
- Raiffeisen und Volksbanken
- Remscheider Generalanzeiger
- Robinson Club
- SAP
- Schittly Trainerbörse (Kooperation)
- Schuler Catering, Events, Partyservice
- Schwäbisch Hall
- SELLBYTEL
- Sichert Möbel
- Siemens med.
- Softpoint, EDV
- Stuttgarter Versicherung
- Tanzquartier Wien
- TDS - Tele-Daten-Service, Outsourcing
- Telcare/Sykes, Call Center
- TELEFORCE, Call Center
- TENOVIS
- Thalamus-Heilpraktiker Schulen
- Toyota
- Unabhängiger Finanz-Service
- Winkler Bräu - Brauerei, Hotel, Restaurant
- WSD, Wach- und Sicherheitsdienst – Klüh Gruppe
- Xerox GmbH
- Nürnberg
- Braunschweig
- Nürnberg, München
- Frankfurt, Magdeburg
- Pritzler
- Aschaffenburg
- Karlsruhe
- bundesweit
- Moers
- Nürnberg
- Kiel
- Coburg
- Amberg
- Pfaffenhofen
- Frankfurt
- Nürnberg
- Frankfurt
- bundesweit
- Nürnberg
- Coburg
- Nürnberg
- Nettetal
- Neumarkt
- bundesweit
- Remscheid
- international
- Walldorf
- Vaterstetten
- Nürnberg
- bundesweit
- Nürnberg
- Lichtenau
- Forchheim
- Schwabach
- Stuttgart
- Wien
- Heilbronn
- Wilhelmshaven
- Frankfurt
- Frankfurt
- Freiburg
- Düsseldorf
- Dresden
- Lengsfeld
- Cham
- Düsseldorf

Zielgruppenseminare: z. B.: Führungskräfte, Verkäufer, Bewerbertraining

Motivationsvorträge (Firmen laden ihre Kunden ein) z. B.: Dienstleistung, Outsourcing

Stimmen von Kunden

- **Dr. Gruner, Produktionsleiter Amersham/General Electric:**
„Durch die Erkenntnisse der Organisationsaufstellung hat sich die Dynamik im Team positiv entwickelt. Die Zusammenarbeit in der Gruppe hat sich danach deutlich verbessert.“
- **Nikolaus Bolle, Market Segment Manager, Siemens AG:**
„Der Vorteil bei einer Aufstellung ist, dass neutrale Personen ohne die eingeschränkten Denkschemata und Verhaltensmuster eine Situation durchleben und dadurch der Fragesteller seine Situation aus einem anderen Blickwinkel sehen, besser verstehen und lösen kann. In knappen Worten: Die Aufstellung hilft einem, über seinen eigenen Schatten zu springen.“
- **Rainer Theile, Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft, Nürnberg:**
„Mit Organisationsaufstellungen lassen sich Schwierigkeiten persönlicher und organisatorischer Art darstellen. Bei diesem Prozess entwickelt sich eine Nähe und Authentizität, die dem Betroffenen Impulse und befreiend neue Sichtweisen erschließt. Mit neuer Energie und meist auch Aufschlüssen wird der Klient an die Bearbeitung seiner Life-Situation herangehen.“
- **Thorsten Wolf, Wirtschaftsunioren, Ressortleiter Führungskräftewerkstatt:**

"Für mich immer wieder faszinierend, wie sich komplexe Situationen mit der Methode der Organisationsaufstellung für die Zuschauer transparent nachvollziehen lassen. Ich hoffe, dass die Methode auch im Firmenalltag, z.B. bei Unternehmenszusammenschlüssen und -übergängen, bei Projekten, Neueinstellungen und vor allem bei Konfliktsituationen häufiger eingesetzt wird“.
- **Harald Thiem,**
Gründer des Unternehmernetzwerkes Propellersystem:
"Die systemdynamische Aufstellung vermittelte mir die Erkenntnis, welche persönlichen und beruflichen Lösungspotenziale und Veränderungsmöglichkeiten sich ergeben, wenn man mit den Wurzeln seiner Familie tragend verbunden ist. Die neuentwickelte Ressourcen- und Potenzialaufstellung sehe ich hierbei als einen deutlichen Erweiterungsansatz der bisherigen Familien- und Organisationsaufstellung."
- **Ingo Breuninger,**
Aufsichtsratsvorsitzender, Value Net AG:
„Durch die Ressourcen- und Potenzialaufstellungen konnte ich eine positive Energieaufladung bei mir und in der ganzen Gruppe spüren“.
- **Karl Geyer,**
Kriminaldirektor der Kripo Nürnberg:
"Obwohl ich noch keine praktische Erfahrung mit der Methode der Organisationsaufstellung hatte, muss ich gestehen, dass das gezeigte Rollenverhalten der Teilnehmer in geradezu frappierender, manchmal auch bedrückender Weise ein Spiegelbild der realen, zumindest subjektiv so erlebten Situation wiedergegeben hat. Die offenkundig gewordenen vielfältigen Wechselbeziehungen bieten einen erfolgversprechenden Ansatz für kommunikative und partizipative Problemlösungsansätze."